

ZUSAMMENLEBEN

GEBETSHÄUSER IN ISTANBUL

„PANEL UND FOTOAUSSTELLUNG PAUL LANDL“



Dr. Mehmet Çınar SÖZER

Wien, Januar – Mai 2012

## **1 Das Projekt**

Ziel des Projekts ist es, im Rahmen eines Panels und einer anschließenden Fotoausstellung sowie durch weitere unterstützende Aktivitäten das Zusammenleben monotheistischer Völker in Istanbul vorzustellen. Die Ausstellung wird Fotografien des österreichischen Fotokünstlers Paul Landl zeigen. Die Veranstaltung soll zuerst in Istanbul und darauffolgend in zwei weiteren Städten in Österreich stattfinden.

Mit dieser Veranstaltungsreihe soll die Öffentlichkeit in Österreich und in anderen Ländern darauf aufmerksam gemacht werden, dass im Osmanischen Reich und im Gebiet der heutigen Türkei Angehörige der drei monotheistischen Religionen über viele Jahrhunderte hinweg in Frieden zusammen gelebt und gemeinsame Traditionen entwickelt haben. Auf diese Weise soll das als „fremd“ betrachtete Land besser kennengelernt und die Beziehungen verbessert werden.

Vor diesem Hintergrund soll jedes einzelne Werk der Ausstellung als Brücke zur anderen Kultur dienen. Die Werke thematisieren die Gebetshäuser in Istanbul. Gleichzeitig zeigen sie aber auch das soziale Leben in einer Stadt, die jahrhundertlang Hauptstadt verschiedener Reiche war. Es soll gezeigt werden, dass die gemeinsame Existenz verschiedener Religionsgemeinschaften keine Illusion, sondern eine mögliche Lebensweise ist, die im Osmanischen Reich tatsächlich bis um 1910 erfolgreich praktiziert wurde.

Besonders heute, wo Islamophobie bedingt durch die aktuellen Terroranschläge im Namen des Islam rasch zunimmt, ist es umso wichtiger, ein Zeichen dagegen zu setzen. Das Panel und die Fotoausstellung „Zusammenleben“ und weitere geplante Veranstaltungen sollen dazu beitragen.

Das Panel wird unter der Schirmherrschaft des Österreichischen Generalkonsulats in Istanbul im Konsulatsgebäude in Yeniköy stattfinden. Die Redner werden über das gemeinsame Leben mit ihren Nachbarn, Freunden, Bekannten und Mitbürgern erzählen und darauf eingehen, wie die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften waren. Danach wird die Ausstellung „Gebetshäuser Istanbul“ eröffnet, die uns Anlass zum Überdenken unserer gemeinsamen Existenz geben soll.

Folgende Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften konnten als Redner für das Panel gewonnen werden: Prof. Dr. Ednan Aslan, Institut für Islamische Studien, Universität Wien; Prof. Dr. Elpidophoros Lambriniadis, griechisch-orthodoxer Metropolit von Bursa; Naim Gülerüç, Gründer der Stiftung zum 500. Jahr und Leiter des jüdischen Museums in Istanbul; und Erzbischof Aram Atesyan, Stellvertretender armenischer Patriarch von Istanbul und amtierendes Oberhaupt der armenisch-apostolischen Kirche in der Türkei.

### **1.1 Paul Landl**

Paul Landl ist 1966 in Wien geboren. Seit seiner Kindheit war er an Fotografie interessiert. Nach seiner Ausbildung bei den Wiener Werbefotografen 1987 – 1991, hat er von 1992 bis 1997 Fotoreportagen sowie verschiedene Werbeaufträge in Mittel- und Südamerika durchgeführt. Während dieser Zeit eröffnete er 1993 in Baden sein eigenes Fotostudio.

Seit 1997 fokussiert er auf Porträtfotografie in den USA, Afrika, China und der Türkei sowie verschiedene Bildarbeiten und Werbefotografie in ganz Europa. Seit 1997 beschäftigt er sich intensiv mit der Kunstfotografie, insbesondere mit dem Ziel, durch Abstraktion der Objekte sowie durch Verfremdung von Gegenständen in die Grenzbereiche zwischen Malerei und Fotografie vorzudringen und damit neue Einblicke in die „Seele der Dinge“ zu gewähren.

## **2 Beitrag des Projekts zur Präsentation der Türkei**

In Istanbul finden sich Gebetshäuser aller drei monotheistischer Religionen – Judentum, Christentum und Islam. In der Geschichte der Stadt hat die Bevölkerung Gebetsfreiheit genossen. Desweiteren durften Angehörige anderen Glaubens bei Geburts- oder Todesfällen an den Gottesdiensten teilnehmen. Dieser Brauch war in den Gemeinden wie auch bei den Geistlichen anerkannt. Man hat sich gegenseitig zu religiösen Festen gratuliert und mitgefeiert. Obwohl über diese Istanbuler Lebensweise von vielen Historikern berichtet wurde, weiß man heute leider in vielen Teilen der Welt nichts darüber. In diesem Sinne werden das Panel und die Ausstellung Interessenten die Möglichkeit geben, das religiöse Leben und die damalige Religionsfreiheit in Istanbul kennenzulernen.

Während des Panels, der Ausstellung sowie weiterer Veranstaltungen (Konzerte, Seminare) werden wir sehen, dass es in der Türkei bereits vor vielen Jahren eine Lösung für ein heutzutage immer größer werdendes Problem gab.

Die Fotoausstellung wird sich auf die Stadt Istanbul, seine Gebetshäuser und die dortige Gebetsfreiheit konzentrieren. Desweiteren wird die Ausstellung auch über osmanische Architektur und die wichtigsten Architekten im Osmanischen Reich informieren. Das Panel und die Ausstellung werden in der Türkei, Österreich und Deutschland, sowie in vielen Ländern angekündigt werden.

Zusätzlich sind Umfragen (Befragung der Menschen auf der Strasse) geplant, die in der Öffentlichkeit Bewusstsein über die heutige Weltpolitik im Lichte der Weltgeschichte schaffen sollen. Die erhaltenen Daten werden als Wegweiser für kommende Veranstaltungen dienen.

Zusammengefasst wird die Veranstaltung nicht nur über das soziale Leben und die Architektur in Istanbul und der Türkei informieren, sondern auch den Zusammenhang mit der Weltgeschichte betonen. Im Zuge der Nachbereitung der Veranstaltung mit den gewonnenen Eindrücken und Befragungsanalysen werden uns wertvolle Daten zur Verfügung stehen.

## **3 Projektträger und -Partner**

Projektträger ist der Sankt Georg Absolventenverein Wien. Projektpartner sind die Universität Wien, das Österreichische Generalkonsulat Istanbul und die theologische Hochschule zu Chalki Istanbul. Gastgeber in Istanbul wird das Österreichische Generalkonsulat Istanbul und in Wien die Universität Wien sein.

Für die Ausstellung wurde der österreichische Fotokünstler Paul Landl vom Sankt Georg Absolventenverein Wien beauftragt. Der Künstler hat in Istanbul Gebetshäuser von den drei Glaubensgemeinden aus verschiedenen Epochen fotografiert. Die Vorarbeiten dazu stammen vom Sankt Georg Absolventenverein in Istanbul. Während seinen Arbeiten in Istanbul wurde Herr Landl weiters von einzelnen Absolventen des österreichischen Sankt Georg Kollegs, dem Absolventenverein und seinen

Freunden, sowie auch von Herrn Naim Gülerüz, Gründer der Stiftung zum 500. Jahr, unterstützt. Das Ergebnis war eine Sammlung aus hunderten Fotografien.

#### 4 Istanbul und seine Gebetshäuser

Als eine der ältesten Städte der Welt, war Istanbul Hauptstadt vom Römischen Reich zwischen den Jahren 330 – 395, vom Byzantinischen Reich 395 – 1204 und 1261 – 1453, vom Lateinischen Reich 1204 – 1261 und zuletzt von 1453 bis 1922 vom Osmanischen Reich.

Um 660 v. Chr. wurde die Stadt von dorischen Griechen aus Megara, Argos und Korinth gegründet und bekam den Namen „Byzantion“ zu Ehren des Königs Byzas. 196 ließ Kaiser Septimius Severus die Stadt zur Strafe für die Unterstützung seines Gegners Pescennius Niger zerstören, doch wurde sie wieder aufgebaut. Danach wanderten viele Römer nach Byzantion aus.

Vom Volk wurde die Stadt *Nova Roma* (*Neu Rom*) genannt. Ursprünglich wollte auch Kaiser Konstantin I. die Stadt Nova Roma nennen. Wegen religiöser Streitigkeiten hat er jedoch von diesem Namen abgesehen und hat der Stadt den Namen Konstantinopolis gegeben. Zur Zeit der Eroberung der Stadt von den Türken wurde Istanbul von seinen Einwohnern sowie auch von den Seldschuken „*Stambul*“ genannt. Neben den Türken wurde die Bezeichnung Istanbul weiters von den Arabern im 10. Jh. und von den Armeniern im 12. Jh. verwendet. Allerdings wurde die Stadt bei Staatsangelegenheiten „*Konstantiniyye*“ genannt. Ab dem 17. Jh. wurde vermehrt die Bezeichnung *Istanbul* oder auch *Istambol* verwendet, wie z.B. von Evliya Çelebi, osmanischer Reisender und Schriftsteller. Bei *Istanbul* handelt es sich möglicherweise um die türkische Abwandlung des altgriechischen εἰς τὴν πόλιν, eher aber εἰς τὰν πόλιν („in die Stadt“), nach altgriechischer Aussprache seit byzantinischer Zeit etwa *istimbólin* bzw. *istambólin*. Im Jahre 1770 wurde durch Mustafa III. auf Münzen der Name Konstantiniyye durch *Istambol* ersetzt. Dadurch wurde *Istambol* der offizielle Name der Stadt im 18. Jh.

Die Stadt wird in vielen Sprachen unterschiedlich genannt.

Griechisch: Konstantinopolis, Ístinpoli, Megalipoli, Kalipoli, Vizantion

Latein: Bizantium, Antoninia, Alma Roma, Nova Roma

Slavisch: Cargrad, Konstantingrad

Hebräisch: איסטנבול (Ís-tan-bul), im Mittelalter קושטא (Kus-ta)

Altnordisch: Miklagard

Armenisch: Vizant, Stimbol, Esdambol, Eskomboli

Arabisch: Bizantiya, el-Mahsura, Kustantina el-uzma

bei den Seldschuken: Konstantiniyye, Mahrusa-i Konstantiniyye, Stambul

Altrussisch: Cargrad, Vizantiy, Konstantinopol, Stambul

Osmanisch: Dersaadet, Der-i Aliyye, Mahrusa-i Saltanat, İstanbul, İslambol, Darü's-saltanat-ı Aliyye, Asitane-i Aliyye, Darü'l-Hilafetü 'l Aliye, Payitaht, Dergah-ı Mualla, Südde-i Saadet, Kostantiniyye (قسطنطينيه)

Französisch : Stamboul

Spanisch : Estambul

Ungarisch : Ísztambul

Litauisch : Stambulas

Lettisch : Stambula  
Albanisch : Stambolli  
Walisisch: İostanbul  
Lasisch: Poli  
Ladino: Estanbol  
Persisch: Estanbol  
Rumenisch: İstambul

## 5.1 Die Moscheen von Istanbul

Die größten Moscheen in Istanbul wurden von Sultanen, Angehörigen der Herrscherfamilie, Wesiren und weiteren wichtigen Persönlichkeiten erbaut. Viele dieser Moscheen sind architektonische Rezeptionen der Hagia Sophia. Die heute geläufigste Bauform der Moschee als Zentralkuppelbau geht letztlich auf die Hagia Sophia zurück. Die Kuppel beherrscht den gesamten Gebetsraum. Dem Hauptbau der Moschee können weitere Bauten wie ein Innenhof, eine Külliye und Madrasa angeschlossen sein, so dass ein Komplex entsteht, der das soziale, kulturelle, religiöse und politische Leben einer islamischen Gemeinde bestimmt. Külliye ist eine sozio-religiöse Stiftung, die zu einer großen Moschee gehört und oft karitativen Zwecken dient. Madrasa bezeichnet eine Schule, in der islamische Wissenschaften sowie auch andere Wissenschaften wie Logik, Mathematik oder Medizin unterrichtet werden. Diese Schulen umfassten einen ganzen Komplex von Gebäuden mit speziellen Räumlichkeiten für die Lehre, die Unterbringung von Schülern und Lehrern, den Gottesdienst sowie eine Bibliothek, ein Gästehaus und ein Krankenhaus. Weiters umfasst der Moschee-Komplex Herbergen für Reisende und Warenlager für Im- und Exportwaren (Karawanserei), öffentliche Bäder (Hamam), Grabstätten wichtiger Persönlichkeiten (Türbe) und ein astronomisches Observatorium (Muvakkithane). Hier wurden Zeit- und Kalenderberechnungen sowie die astronomische Bestimmung der Gebetszeiten durchgeführt.

Zu den wichtigsten frühen osmanischen Moschee-Bauten zählen die Mahmut Pascha Moschee in Eminönü (1464) und die Beyazit-Moschee, die älteste heute noch bestehende Sultan-Moschee in Istanbul im gleichnamigen Bezirk (1501 – 1506). Von den 49 Freitagsmoscheen in Istanbul, die von Sinan, dem bedeutendsten osmanischen Architekten gebaut wurden, sind heute 22 noch erhalten geblieben. Wichtige Beispiele sind die Mihrimah-Sultan-Moschee im Stadtteil Üsküdar, die Şehzade-Moschee, der erste Monumentalbau Sinans, der Süleymaniye-Komplex, die Rüstem-Pascha-Moschee und die Piyale-Pascha-Moschee.

Weitere wichtige Moscheen sind die Yeni Camii (Neue Moschee) im Stadtteil Eminönü am Goldenen Horn, die Sultan-Ahmed-Moschee (auch Blaue Moschee genannt) und die Fatih-Moschee. Letztere wurde im Jahre 1766 durch ein großes Erdbeben weitgehend zerstört und danach wieder aufgebaut. Ein beliebtes Touristenziel vieler Muslime ist die Eyüp-Sultan-Moschee, in der sich der Legende nach das Grab Abu Ayyub al-Ansaris, eines Gefährten des Propheten Mohammeds und dessen Fahnenträger, befindet.

Die erste Moschee Istanbul im Stil des osmanischen Barocks ist die Nuruosmaniye Moschee. Die Kuppel dieser Moschee war ursprünglich aus weißem Marmor gebaut und vor der Moschee befand sich ein Halbmond-förmiger Hof. Der Bau wurde 1755 beendet und nach einem großen Erdbeben im Jahre 1783 wieder aufgebaut. Weitere Moscheen in diesem Stil sind die Nusretiye-Moschee, die Dolmabahçe-Moschee und die Ortaköy-Moschee.

## 5.2 Die Kirchen von Istanbul

Ausgehend von der etymologischen Bedeutung des griechischen Wortes *kyriake* („dem Herrn gehörend“) gelten Kirchen als Gotteshäuser. Die Kirche als geistliche Gemeinschaft im Christentum stammt vom griechischen „ecclesia“, in der griechischen Antike eine Volksversammlung. Ursprünglich wurde der Begriff „Kirche“ verwendet um eine Gemeinde zu bezeichnen.

Gemeinden im Gebiet der heutigen Türkei, wie die Epheser, Galater und Philipper spielen in der Apostelgeschichte, den katholischen Briefen und der Offenbarung des Johannes eine zentrale Rolle. Nach Darstellung des Neuen Testaments und den sieben Paulus-Briefen stammte der Apostel Paulus aus dem Gebiet der heutigen Türkei und führte dort auch einen Großteil seiner Missionstätigkeit durch. Das westliche Kleinasien war einer der bedeutendsten Entstehungsorte des Christentums.

Als das Christentum aus dem Judentum hervorging und langsam zu einer Weltreligion wurde, in der sich Gott in der Gestalt des Menschen Jesus von Nazaret offenbart und selbst erschließt, war im Gebiet des Byzantinischen Reichs noch die römische Religion, eine polytheistische Volksreligion, verbreitet.

In Istanbul verbreitete sich der christliche Glaube ab dem 4. Jh.. Die Apostelkirche ist eine der bedeutendsten unter den großen Kirchen des Oströmischen Reiches. Ihre Anfänge lassen sich bis in die Zeit der Neugründung der Stadt durch Konstantin den Großen zurückverfolgen. Er ließ sich auf einem der höchsten Punkte Konstantinopels am Nordstrang der Mese, der Hauptstraße der Stadt, einen Grabbau anlegen, der spätestens 337 n. Chr., als Konstantin I. in Nicomedia starb, fertiggestellt war. Der Bau wurde als Grabstätte und auch als Kirche genutzt. Konstantins Sarkophag befand sich in der Nähe des Altars und war von zwölf Sarkophagen umgeben, die für die zwölf Apostel standen. Vom Tod Konstantins bis ins 11. Jahrhundert n. Chr. diente sie als Begräbnisstätte der byzantinischen Kaiser.

Unter Konstantin II. (337- 361), wurde die Zentralmacht mit der neuen Hauptstadt Konstantinopel in den Ostteil des Reiches verlagert. Zum anderen leitete er die Christianisierung des Römischen Reiches ein (Konstantinische Wende). Somit wurde das bis dahin verfolgte Christentum zu einer erlaubten Religion und unter Theodosius I. am Ende des 4. Jahrhunderts gar zur Staatsreligion, der bald die gesamte Bevölkerung angehörte. Bedeutende Kirchenbauwerke im Stil der byzantinischen Architektur entstanden ab dieser Zeit. Wichtige Beispiele sind die Hagia Sophia (Ayasofya), die Hagia Theodosia (Gül Camii), die Chora-Kirche (Kariye), die Hagia Irene (Aya Irini), das Konstantin-Lips-Kloster (Fenari-Isa- oder Molla-Fenari-Moschee), die kleine Hagia Sophia (ursprünglich die Sergios- und Bakchos-Kirche) und das Pantokrator-Kloster (Zeyrek- oder Molla-Zeyrek-Moschee). Bis zur osmanischen Eroberung der Stadt im Jahre 1453, wurden viele weitere christliche Sakralbauten, Kirchen und Klöster gebaut. Darunter fallen auch Kirchen von verschiedenen Bevölkerungsgruppen wie die Genueser oder die „Lateiner“. Mehmed II. (Fatih) verbot die Errichtung weiterer Kirchen nicht und somit folgten auch nach 1453 Kirchenbauten von Aramäern, Orthodoxen, Gregorianern, Franziskanern und Katholiken. Ab dem 16. Jh. konzentrierten sich die Bauten in den Stadtteilen um Pera (Beyoğlu) und am Bosphorus, wo viele Botschaften angesiedelt waren.

### 5.3 Die Synagogen von Istanbul

Juden lebten schon während der byzantinischen Zeit in Istanbul und errichteten ihre Gotteshäuser, Synagogen. Die erste Synagoge in Istanbul wurde im Jahre 318 im Stadtteil Halkopratia errichtet, wo viele jüdische Kupferschmiede lebten. Diese Synagoge wurde 450, während der Herrschaft von Theodosius II. in eine Kirche umgewandelt. Es wurden jedoch viele weitere Synagogen in verschiedenen Stadtteilen in Istanbul gebaut.

Nach der Eroberung Istanbuls durch die Türken im Jahre 1453 haben viele Juden weiterhin in der Stadt gelebt. Im 15. Jh standen die Juden in Spanien vor der Alternative, zum Christentum überzutreten oder das Land zu verlassen. Am 31. Juli 1492 wurden zwischen 120.000 und 150.000 Juden aus Spanien ausgewiesen. Der Sultan des Osmanischen Reiches, Bayezid II., ließ ein Dekret veröffentlichen, in dem die Juden willkommen geheißen wurden. Daraufhin wanderte eine große Zahl der spanischen und portugiesischen Juden ins Osmanische Reich aus. Der Begriff der im Dekret benutzt wurde heißt: *Sürgün* (ähnlich dem hebräischen *Galut*, Exil oder Wiederansiedlung, aber auch Bann).

Nach der Ausrufung der Republik in der Türkei im Jahre 1923 übersiedelten viele Juden aus verschiedenen Gebieten des Landes nach Istanbul. Heute leben ca. 20.000 Juden in der Türkei, davon 18.000 in Istanbul. Die Mehrheit bilden die „Sepharden“, die aus der iberischen Halbinsel stammen. Auch gibt es in der Türkei Aschkenasen, die aus Mittel- und Osteuropa stammen, allerdings in weit geringerer Zahl (ca. 500). Oberhaupt der Juden des Landes ist der „Hahambaşı“, Groß- oder Oberrabbiner der Türkei, mit Sitz in Istanbul. Die Institution des Hahambaşı wurde 1452 von Sultan Mehmed II. geschaffen. Ziel war es, die ethnisch und kulturell sehr verschiedenen Untertanen so weit wie möglich nach ihren eigenen Gesetzen zu regieren. Es gibt die etwa hundertköpfige Gruppe der Karäer, welche die rabbinische Tradition nicht anerkennen.

In Istanbul, sowie in der ganzen Türkei, tragen Synagogen den rechtlichen Status einer Stiftung. Die Anzahl der derzeit aktiven Synagogen in Istanbul ist 20. Davon sind 17 über das ganze Jahr offen und 3 nur während der Sommermonate. Die ältesten, heute noch bestehenden der Istanbuler Synagogen sind die Ahrida- und Yanbol-Synagogen in Balat, südlich des Goldenen Horns, die im frühen 15. Jahrhundert gebaut wurden.

### 6 Religionsmanagement und Gebetsfreiheit im Osmanischen Reich

Das Osmanische Reich war ein Vielvölkerstaat. Der Islam war die vorherrschende Religion im Osmanischen Reich. Dazu waren das Christentum (Orthodoxe, Armenier und Katholiken), das Judentum und weitere Konfessionen und Religionsgemeinschaften vertreten.

Im Laufe seines 600-jährigen Bestehens entwickelte sich das Osmanische Reich zu einem multikonfessionellen Gemeinwesen, in dem das „*Millet-System*“ die auf dem islamischen Recht beruhende Rechtsordnung für den Status nichtmuslimischer Religionsgemeinschaften regelte. Dieses System gewährte den Religionsgruppen gewisse Rechte, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln und stellte sicher, dass auch Religionsgemeinschaften, die eine Minderheit bildeten, eine größere Toleranz im Vergleich zu westlichen Ländern zu der Zeit genießen konnten. Sie hatten Anspruch auf den Schutz des Sultans, wofür sie besondere Steuerleistungen zu entrichten hatten, die *Dschizya*. Der Sultan wickelte jeglichen Kontakt mit seinen Untertanen, dem theokratischen System des Islam folgend, über deren religiös-kirchliche Führung ab; ihr oblag

der Steuereinzug und deren Ablieferung. Über die Kirchenorganisationen entstanden Autonomiebereiche auf wirtschaftlichem, rechtlichem und administrativem Gebiet, die der kirchlichen Regie unterlagen.

Bis zum 19. Jh. gab es drei von den Osmanen anerkannte Glaubensnationen: die jüdische, die armenisch-apostolische und die griechische Glaubensnation. Bis 1914 stieg die Zahl der anerkannten Glaubensnationen im Osmanischen Reich jedoch auf 17. Die „Millets“ genossen Autonomierechte (v.a. im Familien- und Privatrecht) und standen unter der Herrschaft ihrer jeweiligen kirchlichen Autorität. Sie erließen in ihrem Zuständigkeitsbereich eigene Gesetze und legten Steuern fest.

Da die Religion als wichtige Grundlage der Identität der verschiedenen Gemeinschaften angesehen wurde, wurden ihre religiösen Führer auch als Ethnarchen bezeichnet. Dies trifft außer auf den Hahambaşı auch auf den christlichen Ökumenischen Patriarchen von Istanbul zu und auf den Großmufti, den obersten islamischen Rechtsgelehrten im Osmanischen Reich, der den Rang eines Ministers bekleidete.

Als Mehmed II. Bosnien eroberte, erhielt die Bevölkerung Religionsfreiheit nach den osmanischen Gesetzen. Im Freibrief (*ahidnâme, Ferman*) Mehmeds II. für die Franziskanermönche der Abtei Fojnica in Bosnien von 1463 erhielten sie weitreichenden Schutz, solange sie Mehmeds Befehlen und Diensten gehorsam waren: *"Ich, den ich bin der Sultan Muhammed Chan, tue zu wissen Allen und Jedem insbesondere, wie sich meine Gnade und meine Gunst bezüglich der bosnischen Mönche - Inhaber dieses kaiserlichen Fermans — manifestiert hat. Ich habe befohlen, dass Niemand dieselben beunruhigen oder hindern dürfe, oder sich in die Angelegenheiten ihrer Kirche einmengen. Ich befehle, dass sie ungestört in meinem Reiche bleiben und dass Jene, welche davongegangen oder geflüchtet, frei und sicher seien und bei ihrer Rückkehr ohne Furcht in meinem Reiche verweilen und ihre Klöster bewohnen dürfen. Weder meine kaiserliche Person noch meine Minister, oder irgend Jemand von meinen Leuten und Völkern soll sie beunruhigen, belästigen oder misshandeln dürfen, weder an ihren Personen, noch an ihren Gütern und Kirchen. Wenn sie aus dem Auslande welche Person immer hereinführen wollen, soll es ihnen erlaubt sein. Aus diesem Anlasse habe ich dieselben mit meinem grossherrlichen Ferman begnadigt und ich leiste den feierlichen Eid und schwöre bei dem grossen Gotte, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, bei den sieben Büchern, bei dem grossen Propheten, bei den 1 24000 Heiligen und bei dem Säbel, welchen ich trage, dass Niemand im Widerspruche mit Vorstehendem handeln dürfe, solange diese Mönche meinen Befehlen und meinem Dienste gehorsam sein werden."*

Obwohl das Osmanische Reich über ein sehr weites Gebiet zerstreut war und eine vielschichtige Gesellschaftsform besaß, wurde das Reich nahezu 500 Jahre erfolgreich regiert. Moslems, Christen und Juden konnten ihren Glauben ausleben und ihre eigene Kultur weiterentwickeln. Das Osmanische Reich respektierte die rechtlichen Traditionen und Praktiken jeder Gemeinschaft, insbesondere bei Todesfällen, Eheschließung und Erbschaft. Die Nutzung verschiedener Sprachen und Schriften stellte die Entwicklung in der Literatur sicher. Der Staat bot Entwicklungs- und Aufstiegschancen für alle Völker unter seiner Herrschaft. Es entstand auf diese Weise eine soziale Struktur, die eine breite Autonomie für die Völker im Reich ermöglichte.

Die Bevölkerung hat im wahrsten Sinne des Wortes *miteinander* gelebt. Allerdings konnte keine Verbindung zwischen den verschiedenen Völkern gebildet werden. Jede Gruppe folgte der eigenen Religion, Kultur und Sprache und hatte ihre eigenen Meinungen und Methoden. Somit entwickelte sich eine pluralistische Gesellschaft in derselben politischen Struktur, die zusammen lebte, jedoch unterschiedliche Eigenschaften besaß.